

gelhafte wissenschaftliche Bildung, lernen bei dem Antritt der Jünglingsjahre entweder erst als Tischler oder auch gleich als Orgelbauer, erwerben aber in beiden Fällen gewöhnlich nur mechanische Fertigkeiten, und sind daher späterhin, wenn sie sich nicht das Fehlende noch zu eigen machen, gar nicht im Stande, die Gründe zu ihrem gewohnten praktischen Verfahren zu finden oder einzusehen. Sollte dieß aber dennoch hie und da bei einigen ausgezeichneten Meistern der Fall seyn, so behalten dieselben doch den Fund für sich, zumal da es ihnen ganz ungewohnt ist, über ihr Geschäft zu schreiben. Von den Orgelbauern ist also für die Theorie ihrer Kunst wohl nichts zu hoffen, obschon von ihnen vorzugsweise die Verbesserung der Praxis zu erwarten ist. Die ausgezeichnetste Schrift, welche einen (oder wahrscheinlich mehre) Orgelbauer zu Verfassern hat, ist das schon früher erwähnte französische Werk: *l'art du facteur d'orgues* u. s. w. Man findet aber hierin wenig mehr als das praktische Verfahren ausgezeichneter Meister, nebst den nöthigen Dispositionen und Maasen von den kleinsten bis zu den größten Orgelwerken. Es ist übrigens bei den darin gegebenen Größen der Kanzellen zu einer Windlade oft auffallend bemerkbar, wie wenig bei Bestimmung dieser Größen auf die Ab- oder Zunahme der Pfeifen und des dazu gehörigen Luftzuflusses Rücksicht genommen worden ist, obgleich die Weite der Kanzellen eigentlich nur nach der Größe des Luftzuflusses, welchen die darauf stehenden Pfeifen für eine gewisse Zeit verlangen, genau bestimmt werden kann. Gesezt aber auch, die gegebenen Maase wären ganz richtig, so könnten sie in jetziger Zeit doch nicht zur Anwendung empfohlen werden, weil gegenwärtig von Seiten der Organisten andere Anforderungen, in Hinsicht der Disposition, der Stimmenmischungen und des Gebrauchs überhaupt gemacht werden, als dieses zur Zeit des Don Bedos der Fall war.